

HAZ vom 1.8.1989

Polizei verstärkt Streifen in der Görde

In der Lüneburger Heide hat die Polizei jetzt auf die wachsende Unruhe in der Bevölkerung nach den Leichenfunden in der Görde reagiert. "Zum Schutze der Bevölkerung werden Raumstreifen durch Reiter und Schutzpolizeikräfte eingesetzt", gab die Polizei am Montag bekannt.

Die mysteriösen Leichenfunde geben der inzwischen auf 30 Beamte aufgestockten Mordkommission weiter zahllose Rätsel auf. Oberstaatsanwalt Ernst Liebeneiner sagte am Nachmittag sicher wissen wir nur, dass es sich um Morde und nicht um Selbstmorde handelt. Keinen Anhaltspunkt gibt es auch für ein Sexualverbrechen, obwohl das zuerst umgekommene Paar so gut wie nackt war."

230 Hinweisen ist die Polizei nachgegangen seit Pilzsammler am 12. Juli den 51 jährigen Peter R. und seine 45 jährige Ehefrau U. aus Hamburg Bergedorf gefunden hatten. Am vergangenen Donnerstag fand die Polizei dann bei einer Nachsuche im Fall R. den 43 jährigen Lottovertreter B.M.K. aus Hannover und die 46 Jahre alte I.W. aus Uelzen, die dort eine Lotto-Annahmestelle betrieb.

HAZ vom 27.7.1989

Lottovertreter und Freundin sind spurlos verschwunden

Ein 43 jähriger Lottovertreter aus Hannover und seine 46 jährige Freundin aus Uelzen, Leiterin einer Lotto-Annahmestelle sind seit dem 12. Juli 1989 verschwunden. Wir müssen leider von einem verbrechen ausgehen, sagte Zahlenlotto Geschäftsführer Herbert Erben am Mittwoch in Hannover. Die Autos der beiden vermissten wurden inzwischen gefunden. In keinem der wagen entdeckte die Polizei Spuren von Gewaltanwendung. In dem Toyota des Mannes, der vor einer Klinik in Bad Bevensen stand, fehlte jedoch eine größere Tasche mit persönlichen Dokumenten und Schecks. Schecks sind bislang jedoch nicht eingelöst worden.

Die Polizei ließ den Elbeseitenkanal mit einem Spezialboot durchsuchen. Beamte durchkämmten angrenzenden Wald - ohne Erfolg. Ein Grund für das Verschwinden sei nicht zu erkennen, sagte ein Polizeisprecher. Beide hatten für die Tage nach dem 12. Juli wichtige Termine vereinbart.

HAZ vom 28.7.1989

Opfer waren Lotto-Mitarbeiter

Zwei Menschen in der Göhrde ermordet.

Zwei Mitarbeiter des niedersächsischen Zahlenlottos sind vermutlich einem Verbrechen zum Opfer gefallen. der 43 jährige Bezirksvertreter für den raum Uelzen BMK aus Arnum und die 45 jährige Ingrid W aus Uelzen. Sie leitete eine Lotto Annahmestelle in ihrer Heimatstadt - wurden am Donnerstag in der Göhrde, einem ausgedehnten Waldgebiet bei Bad Bevensen, von Polizisten tot aufgefunden. Angaben über die möglichen Motive des Täters machte die Polizei zunächst nicht. Beide Opfer waren gefesselt, der Mann soll von dem Mörder verstümmelt worden sein. Wie berichtet wurden die beiden Lotto-Mitarbeiter seit dem 12.7. vermisst. Der Wagen der Frau wurde zwei Tage später in Bad Bevensen Kreis Uelzen entdeckt. Dort fand die Polizei auch 12 Tage nach der Vermisstenmeldung das Fahrzeug des Mannes. in der Göhrde waren Beerensammler am 12.7. auf die Leichen eines Ehepaares aus Hamburg gestoßen. Nur etwa 250 Meter von dieser Stelle entfernt lagen die ermordeten Lotto-Mitarbeiter. Die Polizei fand die Leichen als sie nach einem Picknickkorb des Hamburger Ehepaares suchte. Durch eine Obduktion soll die Todesursache geklärt werden. B.M.K. wollte an diesen Tagen mit seiner Familie nach Uelzen umziehen. Am Tag seines Verschwindens wollte er die Finanzierung des Hauskaufs abschließend regeln.

Neue Presse Hannover vom 28.7.1989

Der seit über zwei Wochen vermisste Lotto Chef von Uelzen Lüneburg und die mit ihm verschwundene Leiterin einer Uelzener Lotto-Annahmestelle sind wahrscheinlich tot, möglicherweise ermordet worden. Gestern Nachmittag fand eine Hundertschaft der Bereitschaftspolizei im Staatsforst Göhrde unter Zweigen zwei Leichen, einen Mann und eine Frau. Nur gut 500 Meter von diesen Stellen entfernt hatten am 12. Juli, dem Tag , an dem B.M.K. aus Arnum und Ingrid W. aus Uelzen verschwanden, Beerensammler die skelettierten Leichen des Hamburger Ehepaares Ursula und Peter R. entdeckt. Auch sie, vermisst seit dem 21. Mai, waren unter Zweigen versteckt. Seit dem Morgen hatten die Beamten den Staatsforst mit fünf Hundeführern nach dem Picknickkorb der Rs durchkämmt. Statt dessen fanden sie gegen 15 Uhr die Toten.

Wurde Lotto-Chef aus Arnum schon am 12. ermordet?

Die Leichen lagen wie die des gleichaltrigen Ehepaares R. nebeneinander auf dem Bauch in einer dichten Kieferschonung etwa einen Kilometer südwestlich des Forsthauses Röthen. Sie waren sehr stark verwest und von Tieren angefressen. Ihre Kleidungsstücke glichen denen von B.M.K. und I.W. Die Polizei bat die Angehörigen die Toten noch in der Nacht zu identifizieren. Zur Ermittlung der Todesursache reisten gestern Abend Rechtsmediziner aus Hamburg nach Lüneburg. Die Obduktion war auf mindestens sechs Stunden angesetzt. Das Ergebnis lag bei

Redaktionsschluss noch nicht vor. "Bisher", so der Lüneburger Oberstaatsanwalt Ernst Liebeneiner vor den Untersuchungen kann ich kein Verbrechen ausschließen. Ein Raubmord scheidet allerdings aus. Liebeneiner: Die Leichen lagen seit etwa zwei Wochen dort. Das könnte heißen, dass die Vermissten noch am Tage ihres Verschwindens gestorben oder ermordet worden sind.

Die Spuren von B.M.K. und I.W. endeten in Bad Bevensen, rund 16 km vom Fundort der Toten entfernt. In diesem Kurort waren die Autos der beiden entdeckt worden, dass des Lottochefs erst am vergangenen Montag. Möglicherweise, so gestern der Uelzener Kripo-Chef Horst Regge, ist es bei der ersten Suche übersehen worden.

B.M.K. aus Arnum, 5 Jahre lang Lotto Bezirksleiter in Hannover hatte den Bezirk Uelzen Lüneburg erst im Februar von seinem Vater übernommen. Der 43-Jährige hatte für seine Familie bereits ein neues Haus in Rösche bei Uelzen gekauft. Gestern sollte der Umzug sein.

"Ich geh` noch einen Kaffee trinken" verabschiedete sich Ingrid W. am 12.7. in einer Massagepraxis in Bad Bevensen. Die 46-Jährige stellte ihren Wagen vor einem Hotel-Restaurant der Stadt ab. Aber weder hier noch in einem anderen Café wurde sie gesehen. B.M.K. war am 12.7. zuletzt in der Lüneburger Lotto Annahmestelle. Am Abend wollte der Lottochef noch in einer Uelzener Druckerei Unterlagen für einen Druckauftrag vorbeibringen, den er am Morgen abgesprochen hatte. Für den nächsten Tag hatte er die Bezahlung des neuen Hauses fest vereinbart. Seine Geschäftspartner bekamen ihn nicht mehr zu sehen.

Neue Presse Hannover vom 27.7.1989

"Zwei Wochen vor seinem Umzug von Arnum nach Uelzen.

Verbrechen, Affäre? Lottovertreter und Lottofrau spurlos verschwunden.

Seit zwei Wochen ist der Chef des Lotto-Toto Bezirkes Lüneburg-Uelzen spurlos verschwunden. Mit ihm wird die Leiterin einer Uelzener Lotto-Annahmestelle vermisst. Beide wurden zuletzt am 12. Juli gesehen. Die Polizei befürchtet ein Verbrechen. Es sei zwar nicht auszuschließen, dass beide miteinander durchgebrannt seien, erklärte gestern der Uelzener Kripochef Horst Regge. Doch dafür gebe es keine Hinweise. B.M.K., früherer Verkaufsdirektor bei einem Hamburger Versandhaus, arbeitete seit sechs Jahren als selbständiger Handelsvertreter für die Niedersächsische Fußball-Toto GmbH. Er wohnte mit seiner Frau und drei Kindern in Arnum und war Lotto Bezirksleiter in Hannover. Erst im Februar übernahm er von seinem Vater den Bezirk Uelzen. Heute sollte der Umzug sein. Der 43-Jährige hatte für den Tag nach seinem Verschwinden, wie auch I.W. wichtige Termine vereinbart. Der Arnummer hatte für seine Familie in Rösche bei Uelzen ein Haus gekauft. Am 13. Juli wollte er das Geld übergeben. Der Uelzener Lottochef hatte die Bezahlung des neuen Hauses sowie weitere geschäftliche Termine erst am Vortag verabredet. Die mit ihm verschwundene I.W. war am 12. Juli zur Massage nach Bad

Bevensen gefahren. Auch sie vereinbarte den nächsten Termin für den 13. Juli. Für die Uelzener Polizei Indizien, die gegen eine Affäre sprechen. Kripo-Chef Horst Regge: "Wenn zwei Menschen so urplötzlich aus dem Lebenskreis ihrer Bekannten verschwinden, kann ein Verbrechen nicht ausgeschlossen werden. Unterschlagung scheidet aus. Die Lottogesellschaft wurde nicht geschädigt."

Ingrid W. verheiratet und Mutter einer Tochter wurde zuletzt beim Verlassen der Massagepraxis gesehen. B.M.K. am späten Nachmittag in Lüneburg. Am nächsten Tag machten sich die Angehörigen auf die Suche nach den beiden Vermissten. Als sie vor einem Hotel in Bad Bevensen nur den leeren Mercedes von Ingrid W. fanden, alarmierten sie die Polizei. Die Kripo startete eine groß angelegte Suchaktion. Denn am selben Tag waren im nahegelegenen Waldgebiet Göhrde die skelettierten Leichen eines Hamburger Ehepaares entdeckt worden. Die Ermordeten wurden seit dem 21.5.1989 vermisst. Ein Hubschrauber überflog Bad Bevensen. Bereitschaftspolizei durchkämmte mit Hunden die umliegenden Wälder- keine Spur von den Vermissten. Auch der Wagen des Lotto-Chefs blieb verschwunden. Die Polizei ließ sogar von einem Spezialboot den Elbeseitenkanal durchsuchen, ergebnislos. Erst am vergangenen Montagabend wurde der PKW von B.M.K. entdeckt. er stand auf einem Parkplatz der Diabetes Klinik in Bad Bevensen. nach Zeugenaussagen wurde er am 19.7. dort abgestellt. Das Auto war nicht aufgebrochen., im Innern lagen noch die Koffer mit den Geschäftspapieren des Lotto-Chefs. Nur seine Ausweise fehlten.

Hamburger Abendblatt

Historisches Archiv · Nr. 174 vom 29.07.1989 · Seite 3

Die Spuren der Opfer führten zu neuen Toten

Ist das Ehepaar Reinold aus Lohbrügge einem verrückten Mörder zum Opfer gefallen, der wahllos und mit Grausamkeit tötet? Wie berichtet, hat die Polizei am Donnerstag im östlich von Lüneburg gelegenen Waldgebiet Göhrde ein zweites Paar tot aufgefunden - nur etwa 800 Meter von dem Fundort der Leichen von Ursula und Peter Reinold entfernt. In Lüneburg ist die Mordkommission von acht auf 27 Beamte verstärkt worden. Die Bezirksregierung hat eine Belohnung von je 25 000 Mark für Hinweise in den beiden FäUen ausgesetzt.

Mit Hufe des Zahnschemas konnte die Frau am Freitag identifiziert werden: Es handelt sich um die Verkäuferin Ingrid Warmbier, die in Uelzen in einer Lotto- Annahmestelle arbeitete. Der Mann, der noch nicht identifiziert werden konnte, ist mit großer Wahrscheinlichkeit der in Hamburg geborene Bernd-Michael Köpping aus Hannover, Bezirksvertreter des Niedersächsischen Zahlenlottos. Die Obduktion der Leichen ergab am Freitag: Das Paar ist vor ein bis zwei Wochen getötet worden, der Mann wurde gewürgt und erschossen, die Frau erschlagen.

Seit dem 12. Juli waren Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping vermißt worden - dem Tag, an dem die Polizei die Leichen des Ehepaares Reinold fand. Frau Warmbier war zuletzt am Nachmittag beim Verlassen der Klinik "Kieferneck" in Bad Bevensen gesehen worden. Mit ihrem Mercedes fuhr sie davon. Zwei Tage später wurde der Wagen vor dem Hotel "Fährhaus" in Bad Bevensen entdeckt. Nach Aussagen von Zeugen hatte ihn ein Mann dort abgestellt. Der Toyota von Bernd- Michael Köpping wurde am 24. Juli vor einer Klinik in Bad Bevensen gefunden, wo er den Ermittlungen zufolge seit mehreren Tagen gestanden hatte. Vermutlich hatten sich Köpping und Ingrid Warmbier in Bad Bevensen getroffen und waren gemeinsam in die Gohrde gefahren.

Rätselhaft ist immer noch das Motiv des Mörders. Bisher gibt es keine Anhaltspunkte für ein Sexualdelikt oder Raub. Die Leichen von Bernd-Michael Köpping und Ingrid Warmbier waren bekleidet. Die Leichen des Ehepaares Reinold dagegen waren unbekleidet.

Unklar ist auch noch die Todesursache der Reinolds. Da ihre Leichen schon skelettiert waren, konnte die Obduktion darüber keinen Aufschluß geben. Das Ergebnis intensiver chemischer Untersuchungen soll Anfang kommender Woche vorliegen.

Die Entdeckung des zweiten Paares war eine indirekte Folge des ersten Fundes. Am Donnerstag suchten eine Hundertschaft Bereitschaftspolizei und fünf Hundeführer nach Spuren des Ehepaares Reinold: nach der Bekleidung, den Brillen, dem fehlenden Picknick-Korb und dem Fernglas. Gegen Ende der Suche schlug den Polizisten nahe dem Forsthaus Röthen Verwesungsgeruch entgegen. In einer dichten Kieferschonung entdeckten sie die Leichen - wie die Reinolds waren auch sie mit Zweigen zugedeckt.

Historisches Archiv · Nr. 232 vom 05.10.1989 · Seite 3

Ist das der Gohrde- Mörder?

Wer kennt diesen Mann oder hat ihn gesehen?



Bei der Fahndung nach dem Gohrde-Mörder ist die Kriminalpolizei Lüneburg einen großen Schritt weitergekommen: Auf der Grundlage von Zeugenaussagen konnte ein Phantombild von einem Mann angefertigt werden, der möglicherweise der Täter ist. Wie berichtet, waren im Waldgebiet Gohrde die Eheleute Reinold aus Lohbrügge und in unmittelbarer Nähe ein Paar aus Niedersachsen ermordet aufgefunden worden. Dieses Paar war zuletzt am 12. Juli mit einem weißen Toyota Tercel gesehen worden.

Am 24. Juli wurde der Wagen auf der Straße Am Klaubusch in Bad Bevensen entdeckt. Nach Zeugenaussagen ist er zwischen dem 12. und 19. Juli täglich von einem Mann gefahren und jeweils auf der Straße abgestellt worden. Der Mann ist etwa 40 bis 50 Jahre alt, 1,75 bis 1,80 Meter groß, schlank und hat mittellange, braune Haare. Er trug ein grünliches Hemd, eine dunkle Hose und vermutlich dunkle Schuhe. Er hatte eine dunkle Tasche bei sich und dürfte im Besitz einer Schußwaffe sein. Wer diesen Mann kennt oder ihn gesehen hat, wende sich sofort an die Kripo Lüneburg (Telefon 04131/109 300) oder an jede andere Polizeidienststelle. Die Belohnung beträgt 50 000 Mark.

Historisches Archiv · Nr. 58 vom 09.03.1991 · Seite 10

→ Göhrde-Mörder: Die Spur führt nach Wales

Wer kennt den Verdächtigen?

Im Fall der beiden Doppelmorde in der Göhrde gibt es eine neue Spur. Sie führt nach Wales (Großbritannien), wo ebenfalls im Sommer 1 989 ein Ehepaar ermordet worden war. Die Tatausführung weist eindeutige Parallelen auf. Jetzt sucht die Polizei nach einem etwa 40 Jahre alten Engländer.

Der unheimliche Göhrde-Mörder versetzte eine ganze Region in Schrecken. Am 21. Mai 1989 wurde das Hamburger Ehepaar Ursula (45) und Peter (52) Reinhold tot unter Reisig versteckt aufgefunden, nur

800 Meter entfernt entdeckten Spaziergänger am 27. Juli die Leichen von Ingrid Warmbier (46) und Bernd-Michael Köpping (43). Obwohl die Taten fast drei Jahre zurückliegen, arbeitet die Sonderkommission der Kripo Lüneburg immer noch auf Hochtouren. In Südwales starb am 29. Juni 1989 das Ehepaar Gwenda und Peter Dixon. War es derselbe Täter?

Neben Übereinstimmungen des Tathergangs und der Ausführung hätten sich weitere Kriterien ergeben, die "diesen Schluß zulassen", sagte Horst Michaelis, Hauptkommissar in Lüneburg. Alle Tatorte lagen in der Nähe von Truppenübungsplätzen, auf denen britische Soldaten übten. 20 Zeugen beschrieben gegenüber der britischen Polizei in Haverfordwest übereinstimmend einen etwa 40 Jahre alten Mann, der ihnen einen Tag vor der Tat aufgefallen war. Nach Einschätzung der Zeugen ist dieser Mann wahrscheinlich Engländer. Bei den Zeugenvernehmungen stießen die Beamten auf einen zweiten Hinweis. Denn in Begleitung des 40jährigen soll sich ein etwa 20 Jahre alter Mann befunden haben, dessen Aussprache auf einen Deutschen oder Niederländer schließen ließ. Hierfür gibt es ein Indiz: An der Stelle, wo die Leichen von Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping gefunden wurden, lag eine niederländische Geldmünze. au

»Die Spurenlage war gleich null«

Der wohl für immer ungelöste Mordfall Irma Busch - Ihre Leiche wurde heute vor 25 Jahren gefunden

gel Lüchow. Den Schreibtisch von Oberkommissar Andreas Rusche drapiert ein etwas makabrer Bleistifthalter. Ein kleiner Porzellanzwerg liegt da bäuchlings, scheinbar vom Stift hinterrücks erstochen.



Damit ist schon einmal klar, warum es in diesem Zimmer auch geht: Mord und Totschlag. Der Lüchower Kriminalbeamte kennt sich mit den Kapitalverbrechen in der Region aus. Für das Gespräch hat er sich noch einmal die alten Aktenordner zu Irma Busch he-rausgesucht. »Dieser Fall wird sich nicht mehr aufklären lassen«, sagt Rusche. Es sei denn, der Mörder würde sich noch auf dem Totenbett bekennen.

Der Fall Irma Busch -er ist nach den Göhrde-Morden der wohl spektakulärste ungeklärte Mordfall in der hiesigen Region. Arbeiter hatten die Leiche der 60-jährigen Frau heute vor genau 25 Jahren in einem Wald bei Rehbeck entdeckt. »Die Spurenlage war gleich null«, erinnert sich Andreas Rusche. An dem Fahrrad des Opfers und einem am Tatort gefundenen Messer waren keine Fingerabdrücke. Die Leiche war bereits stark verwest. »Da gab es nicht viel zu ermitteln.« Irma Busch war nach allen Erkenntnissen das Opfer eines sadistischen Sexualtäters geworden.

Es war 1984 ein warmer, sonnenreicher August. Am 23. schloss die Verkäuferin Irma Busch die Tür eines Bekleidungsgeschäfts in Lüchow ab und radelte - wie sie es oftmals über Mittag tat - in den nahen Wald bei Seerau/Lucie. Als am nächsten Morgen der Laden nicht wieder öffnete, wurde die 60-Jährige als vermisst gemeldet. Eine tagelange Suche schloss sich an; sie hatte sich auf das Gebiet bei Seerau/Lucie konzentriert. Doch es sollte fast einen Monat dauern, bis Arbeiter die Leiche der Vermissten zufällig in einem Waldstück zwischen Seerau/Lucie und Rehbeck an der Jeetzel fanden. Ob sich Irma Busch dort mit jemandem verabredet hatte oder nur rein zufällig ihren Mörder traf - man weiß es nicht. Den Ermittlern bot sich ein Bild des Grauens. Die Leiche war nackt, die Hände waren auf dem Rücken mit dem BH zusammengebunden; im Mund steckte ein Knebel. Der Mörder hatte sein Opfer wahrscheinlich auch mit einem Messer mal-trätirt. Die Todesursache ließ sich nicht mehr eindeutig feststellen. Aufgrund des gebrochenen Zungenbeins geht die Polizei davon aus, dass Irma Busch erdrosselt oder erwürgt wurde. Alles deutete auf ein Sexualverbrechen hin. In einer Mordkommission kümmerten sich bis zu 17 Beamte um den Fall Busch. 197 Hinweisen gingen die Polizisten nach -doch es war noch nicht einmal ein lauwarmer dabei. Verdächtige? Nun ja - da gab es wohl einen Angler, mit dem sich Irma Busch öfter getroffen hatte. Auch ein an dem Fall äußerst interessierter Parapsychologe geriet ins Visier der Ermittler. Schließlich noch ein Verdächtiger aus einem vorangegangenen Mordfall. Doch heiß geworden sind diese Spuren nie.

Im Mordfall Busch gibt es auch keine Genspuren, die im Nachhinein aufgearbeitet werden könnten. Die Ermittlungen waren damals einfach nicht da-rauf ausgerichtet. Bekanntlich gibt es für die Ermittler die vage Hoffnung, bei den Göhrde-Morden mit zwei braunen Haaren nach 20 Jahren weiterzukommen (EJZ berichtete). Apropos Göhrde-Morde. Könnte es da

Parallelen zum Fall Irma Busch geben? Die Göhrde-Morde fanden fünf Jahre später statt. Tatort war in beiden Fällen ein Wald, eines der Göhrde-Opfer, Ingrid Warmbier, war ebenfalls gefesselt, ähnelte vom Äußeren Irma Busch. Nein, sagt Andreas Rusche, Parallelen zu den Göhrde-Morden seien bei der Polizei »nie ernsthaft ein Thema gewesen«.

Bild: In diesem Waldstück zwischen Seerau/Lucie und Rehbeck an der Jeetzel fanden Arbeiter heute vor 25 Jahren die Leiche der wochenlang vermissten Irma Busch aus Lüchow. Sie wurde Opfer eines sadistischen Sexualtäters. Der Fall Busch ist nach den Göhrde-Morden der wohl spektakulärste ungelöste Mordfall in der hiesigen Region. Oberkommissar Andreas Rusche (Foto) sagt: "Dieser Fall wird sich nicht mehr aufklären lassen." Aufn.: J. Feuerriegel

Der Spiegel

Das Phantom der Göhrde

Von Jürgs, Michael

Zwei mysteriöse Doppelmorde im niedersächsischen Staatsforst Göhrde innerhalb weniger Wochen im Sommer 1989 beschäftigen noch immer die Kriminalpolizei in Lüchow-Dannenberg. Sieben Jahre nach den Verbrechen sind sie für drei Polizeibeamte zum Fall ihres Lebens geworden, über den Mörder ist kaum etwas bekannt.

Es war ziemlich heiß an jenem Donnerstag und deshalb anstrengend, sich durch den dichten Forst einen Weg zu kämpfen, immer mit Blick auf den Boden, um bloß nichts zu übersehen. Die Polizisten wußten natürlich, wonach sie an diesem Tag im Staatsforst Göhrde zwischen Lüneburg und Dannenberg zu suchen hatten. Und sie wußten auch, daß die beiden Toten, deren Picknickkorb, Ausweise, Schlüssel, Fernglas sie finden sollten, brutal ermordet worden waren.

Für die Geschichte der Göhrde-Morde ist es unwichtig, wie die Polizisten hießen, denen plötzlich ein paar Meter links vom breiten Weg entfernt im Waldstück Jagen 147 Verwesungsgeruch in die Nase stieg. Wichtig ist, was sie entdeckten, und sie zumindest werden das nie vergessen. Im Innern einer Schonung, unter Tannenzweigen, lagen zwei Tote, ein Mann und eine Frau, und der Anblick der beiden Leichen war nicht schön.

Auch nicht so schön, daß man nur fünfzehn Tage nach der zufälligen Entdeckung eines ersten Doppelmordes kaum 800 Meter entfernt vom Fundort nun auf zwei weitere Opfer stieß. Immerhin waren sie im Gegensatz zu den ersten noch erkenntlich und bekleidet.

Fast sechs Jahre vergingen, aber den Mörder hatten sie immer noch nicht, als die beiden Kriminaloberkommissare Dieter Weihser und Horst Göbel im Sommer vergangenen Jahres beauftragt wurden, sich noch einmal um den berühmten Fall zu kümmern, sozusagen von Anfang an, als seien die Morde erst gestern passiert. Ein Fall fast für zwei: den großen, bärenruhig-unerschütterlichen Dieter Weihser, nach Abitur, Bundeswehr und Fachstudium schon lange in dem Beruf, der ihn noch nie gelangweilt hat, und Horst Göbel, quirlig und wie immer auf der Lauer, der nur dann Anflüge von Depression zeigt, wenn sein Verein Werder Bremen verliert. Hätte es nicht sein können, daß ein anderer Blick andere Einblicke bringt? Deshalb haben sie neben ihren kriminalistischen Routineaufgaben noch einmal Tag für Tag die Akten genau gele-

die Zeugenaussagen, Ermittlungsergebnisse, aber nach einigen Monaten feststellen müssen, daß fast alle Spuren totermittelt waren, also ausrecherchiert mit negativem Ergebnis.

Genau eintausendneunhundertundelf Hinweise gab es im Laufe der Jahre, seitdem im Sommer 1989 in der Göhrde die vier Menschen entdeckt worden waren, deren Mörder kaum eine Spur hinterlassen hat. Man nannte schon bald den Wald den "Totenwald" und den Täter "Göhrde-Mörder", denn das war nicht nur richtig, sondern klang auch ganz gut, und der so informierte Bürger konnte sich deshalb schaurig fühlen, wenn er die B 216 zwischen Lüneburg und Dannenberg verließ und in den Wald der Toten einbog.

Daß man ihren Forst so nennt, hat die in der Göhrde nicht gefreut, deren Geschäft der Tourismus ist. Also wünschen sie sich heute, inzwischen sieben Jahre nach der Tat, daß man entweder den Mörder doch noch findet oder daß die ganze Geschichte bei denen von außerhalb, die so gern in der Göhrde bessere Luft schnappen wollen, endlich vergessen ist.

Finden wollen ihn Dieter Weihser, 45, und Horst Göbel, 40, auch - falls das nicht unmöglich ist, weil der Täter beispielsweise schon längst tot ist, was keiner ausschließen kann, denn man weiß ja fast nichts von ihm. Und was man über ihn weiß, mühsam zusammengefügt aus eben jenen eintausendneunhundertundelf Hinweisen, ist zwar neunzigprozentig wahrscheinlich, aber halt immer doch nur Annäherung.

Vergessen werden sie ihn aber selbst dann nicht, falls sie ihn nie finden. Das ist keine Frage der Ehre, das ginge ihnen ganz simpel gegen den Strich. Es ist nun mal ihr Beruf, dafür zu sorgen, daß Mörder nicht frei herumlaufen. Selbst in diesen Zeiten, da sogenannte Bullen entweder als Ausländer schlagende Dumpfköpfe vorgeführt werden oder als hilflos der Bürokratie ausgelieferte Zyniker oder als Büttel profilneurotischer Politiker, schlecht bezahlt und schlecht motiviert und besonders schlecht ausgestattet, retten sie ihr Selbstbewußtsein ohne große Worte in das Bewußtsein ihrer absoluten Professionalität. Das gibt ihnen innere Sicherheit, wenn über Innere Sicherheit debattiert wird.

Aber die Göhrde-Morde sind kein Fall wie die anderen, selbst wenn beide bemüht sind, professionell und kühl auch diese Taten als irgendwann zu lösende Aufgabe, also als Pflicht und nicht als Kür zu sehen. Es ist ja schließlich nicht so, daß man nichts anderes zu tun hätte: Dieter Weihser in Lüneburg untersucht Tötungs- und Waffendelikte, Brandstiftungen, Sittlichkeitsvergehen. Für Horst Göbel von der Kripo in Lüchow im Castor-Land, früher, vor der Einheit, am Arsch der Welt, heute mittendrin, sind es Autodiebstähle, Einbrüche und immer wieder Brände.

Daß die beiden ein Team in Sachen Göhrde geworden sind, ist Ergebnis verschiedener Polizeireformen und Zufall. Wer ist frei? Wer hat einen Bezug zur Gegend und zum Fall? Wer kann besonders gut ermitteln? Wer ist fähig zur Teamarbeit? Deshalb blieb ihnen der Fall erhalten, den ihr Kollege Horst Michaelis, 59, begonnen hat, der jetzt bald in Pension geht und den es nicht besonders freut, daß er den Mörder nicht mehr erwischte, der aber "seinen" Mörder nie vergessen hat.

Göbel und Weihser waren - mit 37 anderen Beamten - unter der Leitung von Horst Michaelis in der Sonderkommission damals in der heißen Phase nach der Entdeckung

der Morde dabei; und sie wissen, wie wenig man hat an verwertbaren Indizien, aber die kennen sie auswendig.

Damit sie auch nichts vergessen, hat Michaelis zum Abschied aus der Mordkommission über 200 Seiten eines höchst subjektiven Sachstandsberichts geschrieben, sozusagen sein Vermächtnis für die Kollegen, die weitermachen.

"Damals", erzählt er, und er würde bestreiten, daß er dabei ein wenig wehmütig klingt, "dachte ich nur noch an den Göhrde-Mörder, und damals wohl habe ich mir angewöhnt, immer einen Zettel auf dem Nachttisch zu haben, damit ich auch nachts eine Ermittlungsidee aufschreiben konnte, die ich sonst am anderen Morgen vergessen hätte."

"Natürlich kümmern wir uns um andere Delikte auch", sagt Weihser, es gibt nicht einen Mann für einen Fall, das gibt es nur im Krimi oder für gewisse Zeitspannen in der Großstadt. Außerdem soll man bloß nicht glauben, sie hätten wenigstens während der ersten Monate intensiver Suche andauernd Columbo in der Provinz gespielt.

Eher langweilig notwendige Basisarbeit, ganz normale Ermittlungen halt: beispielsweise mit einer Phantomzeichnung in der Hand und fünf, sechs Hinweisen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, "an jedem Laternenpfahl geschnüffelt", wie Göbel sagt, und immer wieder abgehakt, nee, ist nichts, war falscher Alarm. Sie hoffen, daß vielleicht bei ganz anderen Ermittlungen, und nicht nur bei ihnen in Niedersachsen, plötzlich etwa ein olivfarbenedes Fernglas Steiner Commander II 7X50 S auftaucht, das identisch ist mit dem, das dem Opfer im ersten Fall gehörte und nie gefunden wurde. Oder daß jemand eine Sofortbildkamera Image System der Marke Polaroid entdeckt, wie sie der andere Ermordete aus Jagen 147 besaß, denn auch die ist seit dem Mord verschwunden.

Die reinen Tatsachen der beiden Fälle kann man sich verhältnismäßig einfach merken, weil es so wenige sind. Das Ehepaar Ursula und Peter Reinold aus Hamburg ist zwar am 21. Mai 1989 ermordet worden, aber schon wie das geschah, ist nicht sicher, denn die Leichen waren "stark mumifiziert und größtenteils skelettiert", als sie von drei Blaubeersammlern am 12. Juli 1989 im Jagen 138 des Staatsforstes Göhrde entdeckt wurden.

Die alarmierten Kriminalbeamten wußten nach entsprechenden Untersuchungen zwar bald, daß der Fundort nicht der Tatort sein mußte - "wir haben den Boden bis in 30 Zentimeter Tiefe abgetragen, auch die Leichenteile auf eine Plane gelegt und alles auf der Suche nach Projektilen und so ausgekoffert, durchs Sieb geschüttelt", erinnert sich Michaelis.

Aber sie konnten angesichts der verwesenen Leichen nicht mehr klären, ob das Ehepaar erschossen, erschlagen, stranguliert wurde, und das schafften die Gerichtsmediziner, die gleich mit am Fundort waren, auch später im Labor nicht. So ist zum Beispiel bis heute nicht sicher, ob die Verletzungen am Kehlkopf des 51jährigen Peter Reinold vom Mörder stammen, der ihn strangulierte, oder ob ein Wildschwein, von denen es hier im Wald viele gibt, draufgetreten ist.

Immerhin hatten sie am Abend dieses Tages, an dem die Toten gefunden wurden, eine erste mögliche Täterbeschreibung. Den Beerensammlern war auf ihrem Weg zum

Revierförster, wo sie ihren grausigen Fund melden wollten, ein Mann aufgefallen: kräftig, braunes Haar, einen dunklen Beutel in der Hand, der nicht leer gewesen ist. Viel mehr wußten sie nicht zu berichten, zu groß war der Schock. Aber es reichte später für ein erstes Phantombild.

Vom ebenfalls grauenvollen Sterben des anderen Paares - kein Ehepaar, sondern ein Liebespaar mit einem jeweils ahnungslosen Partner - ahnen die Ermittler ein bißchen mehr, weil die beiden vor ihrer völligen Verwesung gefunden wurden: Kopfschuß, schwere Strangulierungen, Schädelbrüche.

Geschehen ist die Tat genau zu der Zeit, an dem Tag, als die ersten beiden Opfer entdeckt wurden, was sich rekonstruieren ließ. Falls er sie erschossen haben sollte, das haben sie getestet an den beiden Fundorten, hätte man den Schuß von Jagen 147 in der Senke von Jagen 138 nicht hören können, wo gerade die Untersuchungen des ersten Mordes begonnen hatten. Und daß der, den sie seitdem jagen, zum Beispiel die Funksignale und das Piepen ihrer Walkie-talkies gehört und deshalb schnell entschlossen gemordet hat, ist auch nur eine Vermutung.

Entweder, sagen Weihser und Göbel, hat der Mörder eine schwere Macke und in seinem gerade ausgelösten Vernichtungswillen gar nicht mitbekommen, daß nur ein paar hundert Meter von ihm entfernt die Polizei seine ersten Opfer untersuchte. Oder aber er ist so kaltblütig, daß ihm das einen besonderen Kick gab und er die Tat dennoch beging, sogar die Frau noch mit Leukoplast an den Füßen fesselte, allerdings keine Zeit mehr hatte, diese Ermordeten so sorgfältig zu verstecken wie die anderen.

Unentdeckt raus aus dem Wald, und mehr als zwei Kilometer sind es ja nicht bis zur Hauptstraße, kam er mit einem eigentlich nicht ganz unauffälligen Toyota Tercel. Daß der am Rande der kleinen Straße hinter dem Forsthaus Röthen an der Schneise stand und er ihn bei seinem Einsatz dort gesehen hatte, fiel einem Beamten erst auf, als er in seinem Urlaub in der Zeitung das Foto des Pkw sah.

Gemeldet hat er sich nach seiner Rückkehr, da war es dann natürlich zu spät, aber auch hier kann man eigentlich keinem einen Vorwurf machen: Der zweite Mord war ja noch nicht entdeckt, als die Polizisten in den Wald gingen, um nach Spuren des ersten Mordes zu suchen. Also war das Auto am Waldesrand ein Auto wie jedes andere auch. Und nicht das Auto, mit dem Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping in den Wald fuhren, wo möglicherweise irgendwo auf einem Hochsitz der Mörder saß und sie beobachtete, als sie ausstiegen und in den Forst gingen.

Der muß Köpping nach der Tat den Schlüssel abgenommen haben und mit seinem Auto geflüchtet sein. Wie man später ermittelte, ist er noch etwa eine Woche damit herumgefahren, bevor er ihn in der Nähe der Kurklinik Bad Bevensen abstellte und abschloß. So wie er auch kaltblütig den Honda der Reynolds als Fluchtwagen benutzte und 300 Meter entfernt vom Bahnhof Winsen (Luhe) parkte.

Der Hochsitz, auf dem der Mörder vielleicht saß, liegt heute zerbrochen am Fuße einer Fichte, die inzwischen gewachsen ist. Nichts ist mehr, wie es damals war. Im Forsthaus Röthen wohnt eine andere Familie, die Leute, die da im Sommer 1989 lebten, sind fortgezogen, nicht nur aus Furcht, sondern auch, weil der Förster, das ist kein Geheimnis in der Gegend, damals zu denen gehörte, die man überprüfte.

Zwar gab es nach den Ermittlungen keinen Anhaltspunkt für einen begründeten Verdacht gegen ihn, aber das bedeutet gar nichts in der GÖhrde. Denn unter den eintausendneunhundertundelf Hinweisen waren auch ein paar ganz üble Denunziationen.

"Weil grundsätzlich nichts unmöglich ist, auch wenn es noch so schwachsinnig klingt", sagt Weihser, "mußten wir uns auch um solche Hinweise kümmern." Einfach um ganz sicher zu sein, daß wirklich nichts dran ist.

Gefühle wie Frust oder Resignation erlauben sich Göbel und Weihser aber nicht. Obwohl das verständlich wäre, denn die vielen Hinweise führten lediglich zu drei Männern, bei denen die Ermittlungen einen so konkreten Verdacht ergaben, daß der jeweilige Verdächtige der Mörder hätte sein können, also der Amtsrichter aufgrund der zusammengetragenen Indizien bereit war, einen Durchsuchungsbeschluß auszustellen.

Bei einem, und das war immerhin erst vier Jahre nach der Tat, klang ein Hinweis aus der Nachbarschaft nicht so beknackt wie die Briefe des Rentners aus Dingsda, der immer Mörder mit genauer Adresse samt nicht so höflicher Bitte um Überweisung der ausgelobten 50 000 Mark Finderlohn durchgab, wenn er wieder mal Stimmen aus dem Jenseits gehört hatte.

Diesmal war es richtiges Diesseits, eine mögliche Affäre, wie sie in Niedersachsen ja häufiger vorkommt. Zufällig hatte jemand die Drohung eines Gehörnten belauscht, die Gattin solle mal die GÖhrde-Morde nicht vergessen, so könne es auch ihr ergehen, wenn sie es weiterhin so triebe wie bisher: Ein Anruf kurz nach der Tagesschau bei der örtlichen Polizeidienststelle in Sachen GÖhrde, bald sei doch wieder wie beim ersten Mord Vollmond und Mai, und man habe da einen speziellen Verdacht. Ein wacher Diensthabender auf diesem Revier, der diesen seltsamen und endlich mal nicht anonymen Hinweis an die richtigen Leute weitergab. Ein erstes Treffen mit dem Anrufer und die plötzlich greifbare Möglichkeit, der Mann, den der im Auge hat, der könnte es sein: Im Besitz eines Kleinkalibergewehrs war er, 5,6 Millimeter, und mit einem solchen war höchstwahrscheinlich Bernd-Michael Köpping erschossen worden.

Das Foto in der Akte auf dem Paßamt, das sich die Beamten anschauten, glich einer auf Zeugenaussagen beruhenden Phantomzeichnung, braunhaarig der Mann, fliehende Stirn, die üblichen stechenden Augen. Die Größe kam auch etwa hin, 175 bis 180 cm, und am wichtigsten: Der Verdächtige kannte sich in der GÖhrde aus - denn ohne genaue Ortskenntnis hätte der Mörder dort nie zuschlagen können.

So einfach mal zu ihm hinfahren und guten Tag, wir kommen von der Kriminalpolizei, und wo waren Sie eigentlich am 21.5.89 und am 12.7.89, geht natürlich nicht. Worüber zum Beispiel soll man ihn belehren - über seine Rechte als Zeuge oder über seine Rechte als Beschuldigter? Klingt banal, aber ein guter Anwalt dreht aus dem Unterschied dann den Strick, mit dem er einen vor Gericht in Verfahrensfehlern fesselt.

Und wie vermeiden, daß der Verdächtige von den Recherchen erfährt? Man kann ja nicht so nebenbei im Bekanntenkreis oder beim Schlachter oder in der Kneipe herumfragen, denn die Gefahr ist zu groß, daß sich einer verplaudert, Mensch, sach mal, neulich haben sich zwei Kriminalbeamte nach dir erkundigt ... Also einen ganz großen Kreis um den Verdächtigen ziehen und sehr vorsichtig in diesem Kreis herumschnüffeln und unauffällig observieren und die winzigsten Hinweise sammeln.

Nach fünf Monaten endlich hat Dieter Weihser genug zusammen, um in seinem Bericht an den zuständigen Staatsanwalt dem zu empfehlen, einen Durchsuchungsbeschluß zu beantragen. Der Jurist ist von den Argumenten der Ermittler überzeugt und stellt beim Amtsrichter den entsprechenden Antrag.

Die Hausdurchsuchung bei dem Krankenpfleger dauert einen ganzen Tag, nicht nur die üblichen Schubladen werden geöffnet, auch die Asche im Herd untersucht, sogar Dielenbretter des Bauernhauses werden aufgestemmt und anschließend sorgfältig wieder vernagelt.

Die Vernehmung des Verdächtigen beginnt um 11.46 Uhr und endet um 17.20 Uhr, parallel dazu wird die Ehefrau verhört. Doch beide Gespräche bringen keine neuen Hinweise, im Hause des Verdächtigen wird nichts Verdächtiges entdeckt, die Untersuchung seines Autos ergibt nicht eine einzige Faser, die zur Kleidung oder den Resten der Kleidung der Opfer passen würde oder zu denen, die man in den Pkw der Opfer gefunden hat. Das Alibi des überprüften Mannes ist wasserdicht, die Spur ist totermittelt, die Akte kann geschlossen werden. Wieder nichts.

Dabei paßte anfangs vieles von dem wenigen, was die Fahnder über ihren Täter wissen: Er muß sich gut auskennen im Staatsforst Göhrde. Er muß Autorität ausgestrahlt haben, sonst hätte er sich den beiden Paaren nicht so einfach nähern können. Und er muß vor allem groß und kräftig sein, sonst hätte er die Leichen nicht unter Zweige und in die Schonung zerren können. Solche starken Typen braucht man zum Beispiel als Krankenpfleger in geschlossenen Anstalten.

Das Phantom der Göhrde ist möglicherweise ein Frauenhasser, der durch die Paare erregt wurde, auf jeden Fall hat er eine sexuelle Störung, die plötzlich im Jagen 147 ausgelöst wurde. Er ist brutal, er ist aggressiv, er ist ein Einzelgänger, er kann sich seine Zeit selbst einteilen, wird also nirgends am Arbeitsplatz vermißt, falls er mal nicht da ist. Er ist Nichtraucher, denn in den Autos der Opfer, die er fuhr, wurden keine Kippen gefunden - was natürlich auch die Vorsichtsmaßnahme eines in Wahrheit kettenrauchenden Mörders gewesen sein kann. Und angesichts der Brutalität der Morde muß man davon ausgehen, daß er sexuell gestört ist, psychisch krank.

Der von der Mordkommission beauftragte Psychologe umschreibt das in seinem natürlich auch nur auf Vermutungen beruhenden Täterprofil mit "sexuellen Entwicklungsdefiziten" und dem daher kommenden Drang des Mörders, seine "sexuellen Impulse durch Aggressivität auszuleben".

Wenn sich mal ein Hinweis vielversprechend las, haben die Beamten das, was sie ermittelt hatten, verglichen mit dem Psychogramm des Psychologen und mit ihren wenigen Zeugenaussagen: cholerisch ist der Verdächtige, brutal, überkorrekt, introvertiert et cetera. Wenn es viele Übereinstimmungen gab, die alle auf den paßten, den sie im Visier hatten, kam kurzfristig Hoffnung auf, daß sie ihn endlich wirklich hatten. Kurzfristig.

Logisch, daß man sich in geschlossenen Anstalten nach möglichen Patienten, und mitunter auch nach ihren Wärtern - aber immer streng im Rahmen des Datenschutzes - erkundigte, die dem Täterprofil entsprachen und in den fraglichen Wochen vielleicht Ausgang gehabt hatten.

Logisch, daß man sich im nahen Kurort Bad Bevensen in den Kliniken und Pensionen und Hotels und Kurheimen umschaute, denn wer von seinen physischen Beschwerden dort einigermaßen geheilt war, fuhr gern mal in die GÖhrde, und nicht immer allein. Kann es sein, daß der Mörder eine Art Kurschatten-Meise hatte, daß er physisch gesund, aber psychisch gestört war, weil ihm seine Frau bei einer Kur abhanden, also in andere Hände gekommen war? Auch Ermittlungen in diese Richtung blieben ohne Ergebnis.

Und alle fremden Autokennzeichen, die man aufgeschrieben hat - was nichts Besonderes war in der Gegend, wo jeder Fahrer mit auswärtigem Nummernschild dem Staatsschutz von wegen Gorleben verdächtig schien -, sind per Computer personifiziert worden, aber alle Halter hatten ein Alibi.

Auch den seltsamen verlotterten bärtigen Typ im Forst, den sie nach einem Tip gesucht hatten, haben sie gefunden. Aber es war nur ein Obdachloser, der damals den Sommer im Wald verbrachte statt unter irgendeiner Brücke in der Großstadt.

Nichts, nichts, nichts. "Der Mörder hätte genausogut wie ein Mafioso von irgendwoher einfliegen, den Mord begehen und am anderen Morgen wieder verschwinden können", sagt Göbel, und Weihser untermauert den Satz des Kollegen mit der Faustregel, daß die meisten Morde aufgrund persönlicher Beziehungen begangen werden und oft in den ersten 48 Stunden nach der Tat aufgeklärt sind. "Bei unserem Fall", meint er lapidar, "haben wir aber die ersten Leichen erst sieben Wochen nach der Tat gefunden, und wir können eigentlich davon ausgehen, daß die Begegnungen zwischen Mörder und Opfern Zufallsbegegnungen waren. Es hätte auch andere treffen können." Nicht einmal ein paar andere kleinere noch unaufgeklärte Fälle haben sich nebenbei lösen lassen, wie es eigentlich bei jeder großen Aktion passiert.

Der erste Doppelmord aus Versehen, weil der betrogene Ehemann der zweiten Ermordeten einen Killer beauftragt hatte und der sich das falsche Paar ausgesucht hat? Nein, so was gibt es nicht einmal im Vorabendprogramm, daß ein braver Bürger aus Uelzen nach St. Pauli fährt und dort zielstrebig einen Mörder dingt. Aber selbst diese Theorie wurde überprüft.

Der Ehemann übrigens ist inzwischen verstorben, und mit der Tochter der Ermordeten haben die Beamten selten Kontakt. Mit den Kindern der Reynolds dagegen sprechen sie regelmäßig und halten sie über das wenige auf dem laufenden, was hin und wieder in diesem Fall passiert. Der Anruf eines Beamten von einer ganz anderen Dienststelle zum Beispiel, der bei einer Diebstahlermittlung ein Fernglas konfisziert hat ... ob sich der Kollege Weihser das mal ansehen möchte? Könnte doch sein, daß es in seinen Fall paßt.

Warum das Phantom der GÖhrde seit sieben Jahren nicht mehr gemordet hat? "Da gibt es mehrere Möglichkeiten", sagt Horst Göbel, "er kann zum Beispiel längst schon tot sein." "Oder er ist ausgewandert", sagt Weihser, "das ist ja nicht auszuschließen." Oder er ist in einer Anstalt, wo er eigentlich hingehört. Oder ist weit weggezogen und nie mehr straffällig geworden. Oder er verhält sich wie das Chamäleon, das sich stets seiner Umgebung anpaßt und dadurch unauffällig bleibt.

Denn es gibt noch eine Alternative, die Göbel und Weihser immer wieder diskutieren. "Es könnte sein, daß wir dem Mörder schon begegnet sind, daß er unter denen ist, die wir schon überprüft haben. Und daß er Angst hat, weil er merkte, wie dicht wir an ihm dran waren." Daß sie ihn wahrscheinlich sofort kriegen, falls er wieder mordet, weil sie

inzwischen so lange mit einer theoretischen Vorstellung von ihm gelebt haben, daß sie ihn praktisch an seiner Handschrift wiedererkennen würden, sagen sie lieber nicht. Um diesen Preis wollen sie ihn nicht haben.

Zwei, drei Spurenelemente haben sie noch in der Hinterhand, von denen außer ihnen, ihren Vorgesetzten und ihrem ehemaligen Chef Horst Michaelis keiner etwas weiß. Das soll auch so bleiben, denn wenn sie ihn einmal haben werden, sind das die Indizien, die den Täter überführen. Alles scheint zur Zeit zwar ausrecherchiert, zu Tode ermittelt, aber wie das so ist: Morgen könnte es passieren oder übermorgen, daß plötzlich etwas nicht mehr in den Rahmen paßt und damit das ganze Bild neu aufgebaut werden müßte.

"In Troja zum Beispiel", sagt Dieter Weihser, "ist alles erforscht, wie man weiß. Doch könnte es sein, daß ein Archäologe zufällig eine Scherbe unter all den Scherben entdeckt, die da einfach nicht hingehört. Und dann würde er sich die Frage stellen, wie die da hinkommt, und es begänne eine ganz neue Geschichte."

Göbel und Weihser wollen den Kerl erwischen, aber wenn es am Schluß nicht sie sind, die ihn festnehmen, sondern ihre Kollegen, ist ihnen das auch egal. Sie waren schließlich dabei, und es zählt der Wunsch, am Schluß bei den Siegern zu sein. Sie wollen dem Mörder ins Gesicht sehen, und sie wollen wissen, warum er es tat. Und falls sie den Göhrde-Mörder doch nie fangen? Da bleibt allenfalls grimmige Genugtuung, daß er unter seiner Schuld leidet, Tag für Tag. Daß er weiß, er wird gejagt, und daß er Angst hat, erwischt zu werden, Tag für Tag. Daß er bei jedem vor seinem Haus parkenden fremden Auto in Panik gerät und bei jeder zufälligen Begegnung mit einem Polizisten schwitzt. Daß er sich nie bei ihnen, seinen Jägern, freisprechen kann, bevor er schuldig gesprochen wird.

Was natürlich alles nur gilt für den Fall, daß der Göhrde-Mörder das hat, was man Gewissen nennt. Und das weiß nun wirklich niemand.

Süddeutsche Zeitung

17. Mai 2010 21:31

Verbrecherjagd über Jahrzehnte Der Fall seines Lebens

Bis heute ist es eines der rätselhaftesten Verbrechen Deutschlands. Bis heute will Dieter Weihser die Täter überführen. Eine Spurensuche.

Von Michael Jürgs

Der zweite Doppelmord passiert, während Kriminalbeamte die Opfer des ersten Doppelmordes untersuchen. Das ist belegbar, aus den späteren Analysen der Gerichtsmediziner zur Bestimmung der Todeszeit. Die Ermittler am Fundort der soeben entdeckten Leichen hätten die Schüsse, wie Rekonstruktionen dann ergaben, im Wald allerdings nicht hören können. Zwar ist der Tatort, wo die anderen Ermordeten gefunden wurden, nur achthundert Meter Luftlinie von ihnen entfernt, doch geschieht der zweite Mord in einer Senke, aus der keine Geräusche dringen. Auch das wurde später überprüft.



[Bild vergrößern](#)

Dieter Weihser sagt, er mache einfach nur seinen Job. Aber in Wahrheit lassen ihn die zwei Doppelmorde von vor zwanzig Jahren nicht mehr los. Denn irgendwo da draußen muss der Mörder frei rumlaufen, glaubt er. Und den will, den muss Dieter Weihser fassen.

(Foto: Foto: Hinrik Schmoock)

Den Anblick näher zu beschreiben, der sich ihm bot, als er und seine Kollegen am Nachmittag des 12. Juli 1989 am ersten Tatort eintreffen, verbietet sich Kommissar Dieter Weihser noch heute, fast zwanzig Jahre danach. Steht zwar alles im Protokoll, das er verfasste, in dürren Sätzen, sozusagen sich selbst schützend vor allzu genauer Beschreibung, aber, nein, schüttelt er heute den Kopf, nein, keine Details. Weihser, ein Brocken von Kerl, bärenruhig und doch stets sprungbereit, hat keine Illusionen, was seinen Beruf betrifft. Er hat zu viele Reformen und Reformen der Reformen erlebt, schöpft deshalb Kraft nur aus eigenem Antrieb.

Es ist ihm aber der kühle Ehrgeiz des Profis geblieben, ein Ehrgeiz, den Frusterlebnisse aus mehr als 31 Berufsjahren, hervorgerufen durch Verirrungen und Verwirrungen einer jede Leidenschaft erstickenden Bürokratie, nicht haben brechen können. Er regt sich ja auch nicht darüber auf, dass er bei einem zweiwöchigen Angelurlaub in Norwegen, täglich am Fluss stehend, nicht einen einzigen Lachs gefangen hat. "So ähnlich ist es doch mit manchen Fällen auch. Manchmal dauert es Jahre, bis man den Richtigen an der Angel hat, manchmal geht es schneller", und dass es auch mitunter gar nicht gelingt, weiß er. Doch er lehnt es ab, diese letzte Möglichkeit im Fall der Doppelmorde zu akzeptieren, bevor er pensioniert wird.

Skelettierte Reste

Er verschwendet nämlich keinen Gedanken darauf, das erlaubt er sich einfach nicht, den Fall seines Lebens ungelöst als Aktenzeichen hinterlassen zu müssen, wenn er pensioniert wird.

Eine Hitzewelle wie diese im Sommer 1989 hatte es in Niedersachsen schon seit Jahren nicht mehr gegeben. Drei Blaubeersammler waren auf der Suche nach einem schattigen Plätzchen auf die Toten gestoßen, genauer gesagt: ihre laut Ermittlungsakte "stark mumifizierten und größtenteils skelettierten" Reste, verscharrt unter Tannenzweigen. Der Revierförster, den sie, geschockt, stolpernd, rennend Richtung Bundesstraße 216, im Forsthaus aufschreckten, hatte die Kriminalisten aus dem nahen Lüneburg alarmiert.

Ob es sich bei den Leichenteilen um das seit Ende Mai von ihren Töchtern als vermisst gemeldete Hamburger Ehepaar Ursula und Peter Reinold handelte, konnten Weihser und seine Kollegen vor Ort zwar noch nicht mit letzter Sicherheit bestätigen. Sie brauchten dafür die Bestätigung der Forensiker und des Zahnarztes, aber sie hegten damals kaum noch Zweifel daran.

Sie sind es tatsächlich. Ursula und Peter Reinold wurden brutal umgebracht, so viel steht sofort fest. Aber wie? Hat der Mörder sie erschossen oder hat er sie erst stranguliert oder waren zum Beispiel Wildschweine bei der Futtersuche auf sie getrampelt und ist deshalb bei Peter Reinold der Kehlkopf eingedrückt? Und wo ist ihre Bekleidung? Und wo das von den Kindern bei der Vermisstenmeldung als auffallend beschriebene Fernglas ihres Vaters? Und wo der Picknickkorb ihrer Mutter? Der Verdacht, dass es sich beim Fundort nicht um den Tatort handeln dürfte, bestätigt sich, als die Spurensicherung bis in eine Tiefe von dreißig Zentimetern den Boden abträgt, die Erde auf der Suche nach Projektilen durch ein Sieb schüttelt und nichts findet.

Hingerichtet per Kopfschuss

Vierzehn Tage später, am 27. Juli - es ist nach wie vor heiß und trocken - wird deshalb noch einmal mit Hundertschaften das Waldgebiet durchkämmt. Und dabei, also erneut per Zufall, finden Polizisten die anderen Opfer: einen Mann und eine Frau, hingerichtet per Kopfschuss aus einer Kleinkaliberwaffe 5,6 Millimeter, zum Teil an Händen und Füßen mit Leukoplast gefesselt, Gesicht nach unten, liegen vor ihnen in Jagen 147, achthundert Meter entfernt von Jagen 138. Der zweite Doppelmord. Die Bezeichnung "Jagen" klingt zwar passend, schwerblütig, nach erlegtem Wild, doch so werden im Staatswald Göhrde ganz simpel einzelne Flure und Abschnitte bezeichnet.

Dass es sich um Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping handelt, ist schnell ermittelt, denn die Leichen sind noch nicht verweset. Gemeinsam waren die beiden aus dem nahe gelegenen Bad Bevensen am 12. Juli nach dem Mittagessen in Köppings weißem Toyota zu einem kurzen Ausflug aufgebrochen. Seit jenem Tag, also genau dem Tag, an dem die Überreste der Reynolds entdeckt worden waren, ist das zweite Paar - ein Liebespaar, kein Ehepaar - nicht mehr gesehen und als vermisst gemeldet worden.

Die Benachrichtigung ihrer jeweiligen Partner, die nichts von der offensichtlich erst während einer Kur gewachsenen Liebesbeziehung von Warmbier und Köpping ahnten, erfordert deshalb zusätzlich Sensibilität. Eine Sonderkommission, zu der zeitweise siebenunddreißig Kriminalbeamte gehören, unter ihnen auch Kriminalkommissar Dieter Weihser aus Lüneburg, beginnt mit der Suche nach dem Täter.

Weihser lebt seit bald zwanzig Jahren täglich mit diesem mysteriösen Verbrechen, aber nicht etwa, weil vor dem Einschlafen sein letzter Gedanke und beim Aufwachen sein erster Gedanke dem unbekanntem Mörder gilt. Sein kriminalistischer Alltag findet in der Provinz statt, wo man Morde und Mörder nur aus dem "Tatort" oder den Kriminalstatistiken der Großstädte kennt. Die Palette in seinen Fällen - Brandstiftung, Totschlag, Betrug - ist so bunt wie das Leben. Sie lassen ihm kaum Zeit für anderes.

Mord ist eigentlich nicht sein Geschäft. Geschweige denn vier Mordfälle, in denen es viele Theorien, aber kaum Indizien gibt. Die Erinnerung der Menschen ist verblasst. Weihser ist der Einzige, der sich nach wie vor in die Akten vertieft, auf der Suche nach einem winzigen Hinweis, den er und seine Kollegen möglicherweise 1989 doch übersehen haben könnten.

Der Totenwald - so wird der Staatsforst Göhrde wegen der vier Morde vom gedruckten und versendeten Boulevard getauft. Was naturgemäß Nebenwirkungen hat. Touristen meiden den größten Mischwald Norddeutschlands mit seinen berühmten Baumriesen. Hirsche und Rehe, Wildschweine und Mufflons bleiben unter sich. Die fünfundsiebzig Quadratkilometer, in denen einst der letzte Kaiser des Deutschen Reiches auf die Jagd ging, weshalb bis heute eine Station der Wendlandbahn als Kaiserbahnhof bezeichnet wird, gehören zum Landkreis Lüchow-Dannenberg, damals noch Zonenrandgebiet, und zum Landkreis Lüneburg.

Der Täter muss für seine Flucht an den Tagen, an denen er mordete, die Autos seiner Opfer benutzt haben. Das wissen die Beamten, die ihn unter sich den "Göhrde-Mörder" nennen, schon nach wenigen Tagen. Den Honda Civic der Reynolds entdecken sie dreihundert Meter vom Bahnhof Winsen (Luhe) entfernt, den Toyota Köppings in der Nähe der Kurklinik Bad Bevensen. Weil sich die Beerensammler nach dem ersten

Schock daran erinnern, kurz vor dem Erreichen des Forsthauses im Wald einem kräftigen Mann mit braunem Haar begegnet zu sein, der einen dunklen Beutel in der Hand trug, gibt es sogar eine Phantomzeichnung des möglichen Täters. Mit dieser bewaffnet, klappern Ermittler sämtliche Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Kurkliniken der weiteren Umgebung ab.

Der Kommissar gibt nicht auf

Nichts. Ob der Gesuchte auf einem Hochsitz auf Liebespaare lauerte, weil ihn deren Anblick erregte, ob er sich seine Opfer zufällig aussuchte, ob er den zweiten Doppelmord beging, weil er die Walkie-Talkie-Geräusche der Beamten hörte, die sich dem ersten Fundort näherten, weiß niemand. Dass er möglicherweise psychisch krank, sexuell gestört, spontan aggressiv ist, steht seit damals im Täterprofil. Das kann stimmen oder auch nicht. Sicher ist, dass er ziemlich stark sein musste, denn die ersten Opfer hat er in die Senke geschleppt und dort verscharrt. Sicher ist, dass er Autorität ausgestrahlt haben dürfte, denn sonst hätte er sich wohl seinen Opfern nicht nähern können. Wahrscheinlich ist, dass er sich gut auskennt im Forst, denn sonst hätte er sich nicht die abgelegenen Gebiete in Jagen 138 und 147 für seine Verbrechen ausgesucht.

Gefunden haben sie ihn bis heute nicht.

Der Kommissar gibt die Jagd auch fast zwanzig Jahre nach den Doppelmorden nicht auf. Jeder Mensch hinterlässt Spuren, egal wo und wobei, das war zwar schon immer so, aber heutzutage lassen die sich auch nach so langer Zeit noch verwenden. Dieter Weihser, mittlerweile Hauptkommissar, hat immer wieder die Ermittlungsakten gelesen, sodass man ihn spontan nach Spur 1876 fragen und er sie nach kurzem Nachdenken nennen könnte. Insgesamt sind er und seine Kollegen damals 1911 Hinweisen nachgegangen, haben jedoch alle tot ermittelt, wie es in ihrer Sprache heißt. Darunter waren auch Verrückte und Spinner und Denunzianten, die alte Rechnungen begleichen wollten. Was normal ist bei solchen Aktionen und einer ehemals 50000 Mark, inzwischen 25000 Euro hohen Belohnung für Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen.

Das olivfarbene Fernglas Steiner Commander II 7X50 S, das Peter Reinold gehörte, und die Sofortbildkamera Image System Polaroid von Bernd-Michael Köpping sind seither zur Fahndung ausgeschrieben. Wahrscheinlich hat sie der Mörder seinen Opfern abgenommen, aber ob er sie spätestens nach dem Hinweis in der XY-Sendung des ZDF, ausgestrahlt im Dezember 1989, weggeworfen hat, weiß niemand. Immer dann, wenn ein identisches Fernglas in einem anderen Fall auftaucht, und immer dann, wenn sich dabei ein Kollege an die Görde-Morde erinnert, fährt Dieter Weihser los und macht sich kundig vor Ort. Alles vergebens.

Die Sonderkommission ist längst aufgelöst. Doch weil dieser Fall so einmalig ist, lässt er Weihser nicht los, und weil er keinen Partner mehr hat, mit dem er sich über die Morde austauschen kann, einen, der hinterfragt, was ihm keine Frage mehr wert ist, stellt sich der vereinsamte Jäger die Fragen selbst. Das gehört für ihn zum selbstverständlichen Handwerk eines Kriminalisten, das ist nichts Besonderes. Wie Weihser überhaupt Wert legt auf die Feststellung, nichts weiter zu machen als das, was sein Job verlangt.

Doch wenn er im Fall seines Lebens einen Ansatz entdeckt, auf den er bislang nicht gekommen ist, bohrt er weiter. Dann sagt er zu dem Unbekannten da irgendwo draußen: Pass auf, ich krieg dich doch. Es widerstrebt ihm, dass "einer mit einem vierfachen Mord ungestraft davon kommen soll".

Nein, wenn es nach ihm geht, dann nicht. Alles im Rahmen der Gesetze selbstverständlich, obwohl es ihm, wie vielen Kollegen, gewaltig stinkt, wenn wieder einmal ein geschickter Verteidiger, der seine Hausaufgaben moralfrei, aber effizienter als ein Staatsanwalt erledigt hat, einen Mandanten freipaukt, von dem alle im Gerichtssaal wissen: Der und kein anderer war's. Weil es nicht immer so recht klappt mit dem Recht, glaubt Weihser an Gerechtigkeit. Und zwar auf Erden, nicht erst danach.

Mag sogar sein, dass er dem Mann bei seinen Ermittlungen schon mal begegnet ist. Mag andererseits sein, dass der Mann, der gemordet hat, tot oder über die wenige Monate nach den Morden offene deutsche Grenze verschwunden ist, oder dass er in einer geschlossenen Anstalt sitzt.

Das Prinzip Hoffnung steht dagegen: Übersetzt aus den geistigen Höhen Blochs in die Niederungen des Lüneburger Kommissariats heißt das so viel wie: auf den Zufall hoffen. Hoffen, dass sich der Mörder verrät, während er in einem anderen Fall im Visier der Fahnder ist. Beispielsweise haben sie vor Jahren den Mörder eines jungen Mädchens nur deshalb gefasst, weil bei einer Hausdurchsuchung, bei der es um ganz andere Delikte ging, einem der Beamten ein defekter Gürtel aufgefallen war, der in der Wohnung herumlag. Und weil der Kripomann auch im Fall des Mädchens ermittelte, wusste er sofort, dass dieses fehlende Gürtelstück bei der Ermordeten gefunden worden war. Ein Fall von Zufall. Einem anderen Kollegen wäre das, logisch, nicht aufgefallen.

Zum anderen könnte am Ende der Fortschritt helfen. Denn inzwischen gibt es einen ganz besonderen Freund und Helfer der Polizei. Die vor elf Jahren aufgebaute DNS-Analyse-Datei des Bundeskriminalamtes, in der Spuren und Personendateien gespeichert sind, angeliefert von allen Landeskriminalämtern, ist zum erfolgreichsten Instrument der Verbrechensbekämpfung geworden. Mittlerweile sind beim BKA fast 800 000 Datensätze festgehalten, jeden Monat kommen rund 10 000 neue hinzu. Und mit Hilfe der modernen Technik führte schon jede dritte Analyse zu Festnahmen, auch Jahrzehnte nach einer Tat. Geeignet sind dafür Blutspuren, Hautpartikelchen, Knochenfragmente, einzelne, telogene Haare ohne Zellanhafungen und solche mit Wurzeln, Speichelreste. Ein daraus gewonnener, molekulargenetischer Code, der Treffer in jener Datenbank erlauben würde, ist Weihsers anderes Prinzip Hoffnung. Da Mord nicht verjährt, kann er sich sogar Zeit lassen.

Ein Haar ohne Wurzel

Früher musste jede einzelne DNS-Analyse von einem Richter genehmigt werden, doch die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen wurden geändert. Verboten ist es nach wie vor, spezielle genetische Veranlagungen von Personen zu ermitteln, aber wenn die Analyse einer Spur einen Personentreffer ergibt, darf dies vor Gericht verwendet werden. Man sollte sich das jedoch in der alltäglichen Praxis nicht so spektakulär atemberaubend spannend vorstellen wie die Arbeit der Ermittler in der britischen BBC-Serie "Waking the Dead". Doch das Wecken der Toten aus verstaubten Akten mittels modernster Methoden hat bislang bei mehr als dreißig Prozent von bereits tot

ermittelten Fällen zu Verhaftungen der Täter geführt. Wie bei dem Mord an einer 16-jährigen Frankfurterin, der 2006, also fünfundzwanzig Jahre nach der Tat, dank einer DNS-Analyse aufgeklärt wurde. Oder wie 2003 bei der Festnahme eines Mannes, der 1988 in Brandenburg eine 13-jährige Schülerin umgebracht hatte.

Ein Haar ohne Wurzel kann nur einmal getestet werden, ist danach im wahrsten Sinn des Wortes verbrannt für immer. Dieter Weihser hat deshalb nur einen einzigen Schuss frei, das, was er noch im Köcher hat, ist nur ein Mal verwendbar, es wäre verbraucht in dem Moment, in dem es untersucht und dabei bei keiner der molekulargenetisch erzielten Zahlenwerte eine Übereinstimmung gefunden wird. Weihser muss seine letzte Spur deshalb schonen und pflegen, muss sie hüten wie einen kostbaren Schatz. "Die Zeit arbeitet für mich", sagt Weihser, "weil die Wissenschaft immer schneller neue Methoden entwickelt, die das Risiko eines Fehlschusses mindern. Und weil die DNS-Datenbank immer umfangreicher wird."

Der Fall seines Lebens hängt also, wie Weihser es umschreibt, an einem einzigen, dünnen Haar. Es ist in einem der Fluchtfahrzeuge gefunden worden und konnte mit Sicherheit keinem der vier Opfer zugeordnet werden.

Die Toten lassen Weihser nicht ruhen. Er ist so etwas wie der letzte Schlüssel zu ihrem Schicksal. Am Ende will er dem Mörder, den er nie bewusst gesehen hat und doch so gut kennt wie kein anderer, ins Gesicht schauen und ihm, natürlich ganz kühl, wie es seine norddeutsche Art ist, sagen können: Das war's. Ich hab' dich. So wie er es auch zu einem Lachs sagen würde, egal, wie lange er darauf warten muss, bis der an seiner Angel zappelt.

Vermißtes Ehepaar ist tot

Im Lüneburg/Göhrde. Zwei mumifizierte Leichen sind im Waldgebiet Göhrde direkt an der Grenze zum Landkreis Lüneburg gefunden worden. Bei den Toten handelt es sich um das seit dem 21. Mai vermißte Ehepaar **Monika** (45) und **Peter Reinold** (51) aus Bergedorf. Die Lüneburger Polizei vermutet: Ein unbekannter Täter hat das Ehepaar umgebracht.

Blaubeer-Sammler machten am Mittwoch um 13.40 Uhr den grauenhaften Fund auf einer Lichtung mitten im Wald. Unter einem Haufen von Ästen entdeckten die Wanderer die unbekleideten Leichen. Lebend waren die Reinolds zuletzt nahe des Fundorts gesehen worden. Das Auto des seit sieben Wochen vermißten Ehepaares wurde am 28. Mai in Winsen unverschlossen gefunden. In dem Wagen befanden sich Pflanzenteile, die vom Tatort stammen. Das haben jetzt erste Ermittlungen ergeben. Anhand von Gebiß-Untersuchungen sind die Toten gestern identifiziert worden. Eine Hundertschaft Polizei durchkämmte am Nachmittag das Waldgebiet nach Spuren.

Seite 3



Eine Hundertschaft Polizeibeamter durchkämmte gestern den Wald rund um die Stelle im Göhrder Forst nach Spuren, an der am Mittwoch die Leichen des Ehepaares Reinold gefunden worden waren. Foto: be

Rätsel um den Tod des Ehepaares

Im Lüneburg. Sechzehn Hinweise aus der Bevölkerung hat die Lüneburger Kriminalpolizei gestern im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen Mord an dem Ehepaar **Ursula** (45) und **Peter Reinold** (51) bekommen.

Wie berichtet, hatten Blaubeer-Sammler die mumifizierten Leichen der Reinolds am Mittwoch im Waldgebiet Göhrde nahe der Revierförsterei Rötthen entdeckt. Das Bergedorfer Ehepaar war seit dem 21. Mai vermißt gemeldet. An diesem Tag waren die Reinolds zuletzt lebend gesehen worden: In der Gaststätte „Am Elbufer“ in Tießau bei Hitzacker. Den silbernen Honda Civic des Ehepaares entdeckte die Polizei am 28. Mai auf einem Parkplatz in Winsen.

Ein Gürtel, den die Beamten am Donnerstag bei der Spurensuche nahe dem Dorf Hohenfieren fanden, hat nicht — wie zunächst angenommen — Ursula Reinold gehört, so ein Kripo-Sprecher. Die 16 Hinweise aus der Bevölkerung würden jetzt überprüft. Die Kripo fragt nochmals: Wer hat die Reinolds am Sonntag, 21. Mai, im Erholungsgebiet Oberelbe und im Waldgebiet Göhrde, Revier Rötthen, gesehen? Wer hat dort an diesem Tag verdächtige Beobachtungen gemacht? Ursula Reinold war 1,65 Meter groß, blond, Brillenträgerin, mit geblühtem Rock und blauem T-Shirt bekleidet. Ihr Mann war 1,79 Meter groß, schlank, Brillenträger, mit Jeans und weißen Turnschuhen bekleidet. Hinweise an die Polizei unter ☎ 04131 / 109300.

5. Aug. 1989

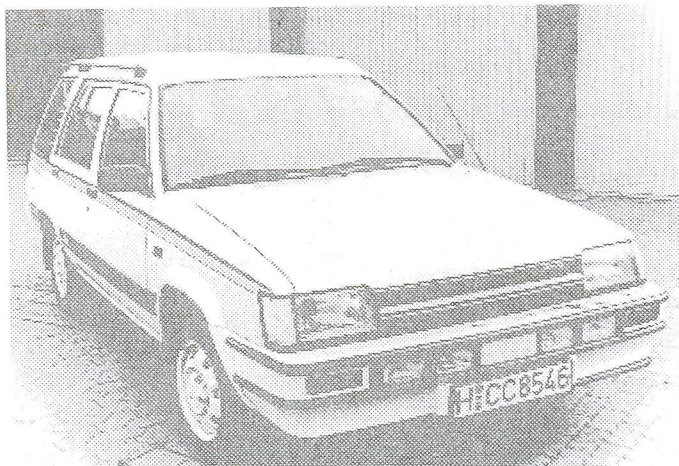
Göhrde: Polizei arbeitet an Täterbeschreibung

Vermutlich fuhr der Mörder zwölf Tage im Auto des Opfers umher

Im Lüneburg. Die Mordkommission bei der Lüneburger Kriminalpolizei arbeitet an einer Beschreibung des Unbekannten, der **Ingrid Warmbier** und **Bernd-Michael Köpping**, im Revier Rötthen des Waldgebiets Göhrde ermordet hat.

„Wir brauchen dafür noch ergänzende Hinweise aus der Bevölkerung.“ Das erklärte gestern **Horst Michaelis**, Chef der 30köpfigen Mordkommission, die auch im Doppelmord an dem Bergedorfer Ehepaar Reinold ermittelt. Wie berichtet, waren die Reinolds ebenfalls tot im Revier Rötthen aufgefunden worden. Wahrscheinlich fielen beide Paare demselben Täter zum Opfer, vermutet die Polizei.

400 Hinweise aus der Bevölkerung verfolgen die Beamten inzwischen. Eine ihrer wichtigsten Fragen: Wer hat nach dem 12. Juli den weißen Toyota-Tercel-Kombi (Kennzeichen: H-CC 8546) Köppings gesehen? An diesem Tag verschwanden Köpping und seine Freundin **Ingrid Warmbier**. Die Polizei ist sich sicher, daß der Toyota noch nach dem 12. Juli gefahren worden ist — vermutlich vom Mörder. Erst



Der weiße Toyota-Tercel-Kombi des ermordeten **Bernd-Michael Köpping**. Wer hat den Wagen zwischen dem 12. und dem 24. Juli gesehen?

am 24. Juli wurde der Wagen abgestellt auf dem Parkplatz der Diabetes-Klinik in Bad Bevensen entdeckt. Zeugen versichern, das Auto dort erstmals am 18., sicher aber am 19. Juli gesehen zu haben. Aus den Beobachtungen der Zeugen entwickelt die Polizei derzeit die Täterbeschreibung. Näheres wollte **Michaelis** dazu

gestern nicht sagen, es fehlten noch Details. Die erhofft sich die Polizei durch eine Handzettel-Aktion. An alle Haushalte in Bad Bevensen sind Flugblätter verteilt worden. Hinweise an die Lüneburger Kripo unter ☎ (04131) 109300. Für Aussagen, die zur Aufklärung führen, sind 50 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

25. Juli 1989

Der Tod des Ehepaares bleibt rätselhaft

Im Lüneburg. Mehr als dreißig Hinweise sind allein am Wochenende im Fall des getöteten Bergedorfer Ehepaares **Ursula** und **Peter Reinold** bei der Lüneburger Kriminalpolizei eingegangen.

Die Beamten verfolgen zur Zeit mehr als 70 Spuren, eine „heiße Spur“ zum Täter ist laut Kripo vermutlich noch nicht dabei. In der vergangenen Woche hatte die Bezirksregierung eine Belohnung in Höhe von 10 000 Mark ausgesetzt für Hinweise, die zur Aufklärung der schrecklichen Tat im Waldgebiet Göhrde nahe der Revierförsterei Rötthen im Kreis Lüneburg-Dannenberg führen.

Wer am 21. Mai Auffälliges in der Nähe der Revierförsterei bemerkt hat (Hilferufe, Personen, Autos), kann sich an die Kripo Lüneburg (04131/109-300) oder an jede andere Polizeidienststelle wenden.

Trotz Sonderkommission und Patrouillen

Göhrde-Morde: 1 000 Spuren – keine 'heiß'

rei Lüneburg. „Motiv und Persönlichkeit des Mörders bleiben rätselhaft“ — Hans-Dieter Rollert, Leiter der Kriminalpolizeiinspektion Lüneburg, erklärte gestern auf Anfrage, daß die Polizei auch nach der Auswertung von fast 1 000 Spuren bei der Aufklärung der beiden Doppelmorde in der Göhrde nicht entscheidend weitergekommen sei.

Nachdem im Juli binnen 14 Tagen zwei ermordete Paare im Revier Röhden gefunden worden waren, hatten mehrere Hundertschaften der Polizei die Göhrde — das größte geschlossene Waldgebiet im Regierungsbezirk Lüneburg — durchkämmt. Polizisten patrouillierten zu Fuß, zu Pferd und mit dem Pkw bis Anfang September auf den Waldwegen — ohne Ergebnis.

„Wir müssen diese Streifen jetzt leider zurückziehen“, sagte Kriminaldirektor Jürgen Willner gestern; „wir haben wochenlang andere wichtige Aufgaben wie die Aufklärung von Rauschmittel-Delikten zurückgestellt — das ist im Interesse der Bürger nicht weiter zu verantworten“.

Im übrigen sei der Wald seit dem Bekanntwerden der Leichenfunde ohnehin fast menschenleer. Trotzdem rät die Polizei allen Besuchern der Göhrde, möglichst nur in Gruppen durch den Wald zu gehen.

Unvermindert an der Aufklärung weiterarbeiten werde die

30köpfige Sonderkommission der Polizei. „Wir greifen nach jedem Strohalm, gehen jedem Hinweis nach“, verspricht auch Leitender Oberstaatsanwalt Klaus Schwarplys.

Kriminaldirektor Willner weist noch einmal auf die insgesamt 50 000 Mark Belohnung hin, die für Hinweise ausgelobt wurde, die zur Aufklärung der beiden Doppelmorde führen. Die Polizei gehe auch vertraulichen Hinweisen nach, die der Kripo in Lüneburg (Tel.: 0 41 31/10 93 00) oder jeder anderen Polizeidienststelle gegeben würden.

Die Polizei bittet deshalb erneut vor allem um Hinweise zu folgenden Fragen:

● Wer hat das seit dem 21. Mai vermißte Ehepaar Reinold aus Hamburg noch an oder nach diesem Tag gesehen? Wer hat den am 28. Mai in der Nähe des Winsener Bahnhofs gefundenen Pkw der Reinolds, einen Honda Civic (Kennzeichen HH-R 246) wann am Fundort gesehen? Wer hat das Fernglas der Reinolds (Marke Steiner-Optik mit eingebaute Kompaß) gesehen?

● Wer hat die seit dem 12. Juli vermißten Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping an oder nach diesem Tag gesehen? Wer hat den am 24. Juli am Nordrand von Bad Bevensen gefundenen auffälligen Toyota-Tercel (Kennzeichen H-CC 85 46) Köppings nach dem 12. Juli noch irgendwo gesehen?

Göhrde-Morde: Immer noch keine heiße Spur

det Lüneburg. Immer noch keine „heißen Spuren“, die zur Aufklärung der beiden Doppelmorde in der Göhrde führen könnten: Bisher gingen bei der Sonderkommission der Lüneburger Kriminalpolizei 1 240 Hinweise ein. Rund 1 000 haben die Beamten bereits überprüft — ergebnislos.

Am 12. Juli dieses Jahres war (wie berichtet) das Bergedorfer Ehepaar Ursula und Peter Reinhold ermordet im Revier Röhden des Waldgebietes Göhrde von Blaubeersammern aufgefunden worden. Zwei Wochen später, am 27. Juli, machten Polizeibeamte zufällig eine weitere grausige Entdeckung: Nur 800 Meter vom Fundort des ermordeten Ehepaars Reinold war das Liebespaar Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping verscharrt worden.

Nach Zeugenangaben soll ein etwa 40 bis 50 Jahre alter, schlanker Mann mit mittellangen braunen Haaren Tage nach dem Mord an Liebespaar mit dem weißen Toyota-Tercel Kombi des Lottovertreters Köpping in Bad Bevensen herumgefahren sein. Anfang Oktober entschloß sich die Polizei, sämtlichen Haushalten in Bad Bevensen mit der Post die Phantomzeichnung des mutmaßlichen Mörders zuzusenden. Doch auch das brachte bisher in den Ermittlungen der Sonderkommission keinen entscheidenden Fortschritt.

Für Hinweise, die zur Aufklärung der Doppelmorde führen, ist eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt.

Hinweise an die Lüneburger Kriminalpolizei unter Telefonnummer 0 41 31/10 93 00.

Göhrde-Morde: Fernsehfahndung

hdr Lüneburg. Die beiden mysteriösen Doppelmorde in Röhden im Waldgebiet Göhrde sind gestern abend Thema in der ZDF-Sendung „Aktenzeichen XY... ungelöst“ gewesen.

Kriminalhauptkommissar Horst Michaelis, Chef der Mordkommission bei der Lüneburger Kripo, berichtete als Studiogast von Fernseh-Fahnder Eduard Zimmermann über die Mordfälle.

Nach wie vor hat die Kripo noch keine heiße Spur von dem Unbekannten, der im Mai das Bergedorfer Ehepaar Reinold und im Juli das Liebespaar Ingrid Warmbier und Bernd-Michael Köpping aus Uelzen umgebracht hat. Wie berichtet, waren die Leichen der beiden Paare nur 800 Meter voneinander entfernt mitten im Wald bei Röhden/Göhrde entdeckt worden. Keiner der mittlerweile 1 310 Hinweise aus der Bevölkerung hat bislang zum Tatverdacht gegen eine bestimmte Person geführt, teilte die Kripo gestern mit.

4. Okt. 1989

Fahndung nach Göhrde-Mörder

det Lüneburg. 70 Hinweise zu den Göhrde-Morden gingen nach der ZDF-Sendung „Aktenzeichen XY... ungelöst“ am Freitag abend bei der Polizei ein. Wie Horst Michaelis von der Lüneburger Kripo erklärt, sei darunter keine „heiße Spur“. Aber: Zum Fernglas „Commander“ (7 x 50) der Firma Steiner, das dem ermordeten Reinold gehörte und seit dem Mord verwunden ist, hätten sich interessante Hinweise ergeben.

Neue Hinweise auf Mörder
hat Lüneburg. Nach Veröffentlichung eines Phantombildes des mutmaßlichen vierfachen „Göhrde-Mörders“ hat die Lüneburger Kripo 62 neue Hinweise von Zeugen bekommen.
Die Hinweise bezogen sich auf die abgebildete Person, erklärte gestern ein Polizeisprecher. Eine „heiße Spur“ sei allerdings nach erster Sichtung nicht dabei. Seit zwölf Wochen fahndet die Kripo nach dem Mörder, der im Mai und Juli zwei Paare im Revier Röhden der Göhrde umgebracht hat.

5. Okt. 1989

Zwölf Wochen nach der ersten Bluttat endlich veröffentlicht

- 5. Okt. 1989

Phantombild der Kripo: So soll der Göhrde-Mörder aussehen

hdr/nt Lüneburg. Zwölf Wochen, nachdem das erste von zwei ermordeten Paaren bei Röhden in der Göhrde gefunden wurde, hat die Lüneburger Kriminalpolizei gestern ein Phantombild des mutmaßlichen Mörders (r.) vorgelegt. Der Unbekannte soll nach Zeugenaussagen etwa 40 bis 50 Jahre alt sein, 1,75 — 1,80 m groß, schlank, mittellange braune Haare. Die Kripo schließt nicht aus, daß der Mann aus Bad Bevensen stammt.

Wie berichtet war am 12. Juli das Bergedorfer Ehepaar Ursula und Peter Reinold ermordet im Revier Röhden des Waldgebietes Göhrde gefunden worden. Zwei Wochen später, am 27. Juli, entdeckten Polizeibeamte nur 800 Meter von der ersten Fundstelle entfernt zufällig die Leichen von Ingrid Warmbold und Bernd-Michael Köpping. Das Liebespaar war am 12. Juli wahrscheinlich in Bad Bevensen verschwunden. Mit dem Auto Köppings, einem

Toyota Tercel Kombi, ist zwischen dem 12. und dem 19. Juli täglich ein Unbekannter gefahren, vermutlich der Mörder.

Laut Polizei beobachteten mehrere Zeugen an verschiedenen Tagen, wie der Mann den Wagen in Bad Bevensen an der Straße Am Klaubusch parkte.

Einer der Zeugen habe erst jetzt befragt werden können. Daher sei das Phantombild erst gestern veröffentlicht worden, so die Kripo.



Hamburgs Morgenpost

So bestialisch



Ursula Reinold (45) wurde am 12. Juli entdeckt. Die Leiche war stark skelettiert. Der Gerichtsmediziner konnte keine Verletzungen mehr feststellen. Frau Reinold ist möglicherweise erschossen worden.

Ein Kripobeamter am Fundort der Leichen des Ehepaars Reinold. Beensammler hatten die Vermissten unter Reisig entdeckt.

- Was die Polizei bisher verschwiegen
- Opfer wurden schwer mißhandelt
- Schon vor 5 Jahren das erste Opfer?

Der vierfache Mörder aus der Göhrde ist ein Sadist, der seine Opfer furchtbar mißhandelte und teilweise verstümmelte. Das geht aus einem Protokoll der Lüneburger Kripo und aus einem vorläufigen Obduktionsbefund des Gerichtsmediziners hervor, die der MORGENPOST vorliegen. Nach der Lektüre dieser Schriftstücke ist klar: Die Kripo weiß mehr über Täter und Tatausführung, als sie bisher der Öffentlichkeit sagte.

„Männliche Leiche liegt auf einer kleinen Lichtung in Bauchlage“. So nüchtern steht es im Tatortbericht der Kripo. Doch dann kommen grausige Details des Doppelmordes an Ingrid Warmbier (47) und Bernd-Michael Köpping (43). Auszug aus dem Obduktionsbefund der Leiche Ingrid Warmbiers: „Bruchspalten in beiden Augenhöhleldächern“. Über die Fundsituation heißt es: „Blusenähnliches Kleidungsstück, welches in Höhe der Brüste aufgeschoben ist. BH auseinandergerissen.“ Offizielle Lesart der Kripo bisher: Kein Sexualdelikt, weil die Frau sonst bekleidet war.

Der schrecklichste Satz aus den Unterlagen: „Brustorgane sind nicht mehr vorhanden.“

Laut Obduktionsergebnis wies der Kopf der Leiche zahlreiche schwerste Brüche auf, die von Schlägen mit einem Werkzeug herrühren. Ein etwa sieben Millimeter großes Loch könnte aber auch von einem Geschöß

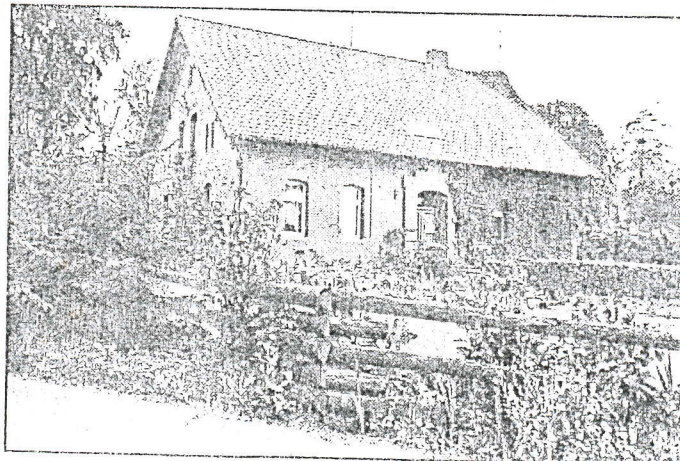
stammen. Weitere Untersuchungen sollen hier Klarheit schaffen.

Bei Bernd-Michael Köpping, dem Bekannten Ingrid Warmbiers, ist klar, daß er erschossen wurde. Vermutlich mit einer kleinen Taschenpistole, möglicherweise einer italienischen „Beretta“ oder einer belgischen „FN Baby“ vom Kaliber 6,35-Millimeter.

Aus dem Obduktionsbericht: „... Einschuß durch den rechten Jochbeinbogen. Kopfdurchschuß von rechts nach links.“

Bevor der irre Mörder dem Kaufmann in den Kopf schoß, hat er ihn stranguliert. „Sichere Merkmale einer schweren Strangulation: Zungenbein gebrochen. Kopfschuß wahrscheinlich nach der Strangulation erfolgt“, schreibt der Gerichtsmediziner.

Myteriös: Der Oberkiefer der Leiche des Mannes fehlte. Bei Frau Warmbiers Leiche fehlten fast alle Zähne, nur acht wurden am Tatort gefunden. Diese Angaben lassen darauf schließen, daß das



Das Forsthaus in Röthen. Einige hundert Meter dahinter wurden die vier Toten entdeckt.

Tötete der Gohrde-Mörder



Auch die Leiche von Peter Reinold (51) war stark verweset. Am Skelett konnten die Ärzte noch einen Bruch des Zungenbeins feststellen. Der Lagerverwalter ist also offensichtlich auch stranguliert worden.



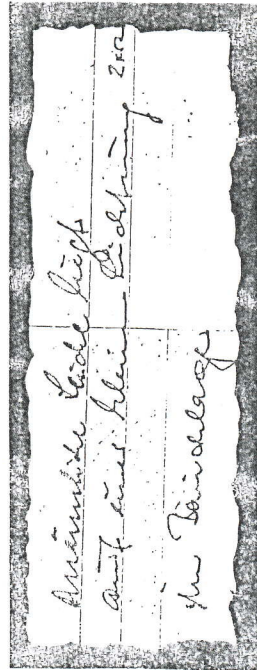
Ein Auszug aus dem vorläufigen Obduktionsbefund der Leiche Ingrid Warmbiers (47) liest sich so: „Bruchspalten in beiden Augenhöhleländen. An den Fußknöcheln mit Klebeband gefesselt“.



Auszüge aus dem vorläufigen Obduktionsbericht von der Leiche Bernd-Michael Köppings (49): „Einschuß durch den rechten Jochbeinbogen. Sechs bis sieben Millimeter. Vorderes Zungenbein gebrochen.“



Der Leiter der Sonderkommission, Hans-Dieter Röllert, zeigt den Fundort der Leichen Ingrid Warmbiers und Bernd-Michael Köppings. Fotos: Knopf/Necke



Handschriftliche Notizen eines Kripo-Sachbearbeiters. Der Beamte war bei der Leichen-Untersuchung vor Ort.

Paar nicht am späteren Fundort getötet wurde. Schleifspuren am Fundort unterstützen diese Theorie.

Weiteres Detail aus dem Kripo-Protokoll: Ingrid Warmbier war an den Fußknöcheln mit Klebeband gefesselt.

fesselt.

Hypothese eines Ermittlers: „Der Täter fesselte die Frau, tötete dann den Mann, um sich danach an der Geschäftsinhaberin zu vergewaltigen.“

Nachdem diese grausigen Details bekannt geworden sind, drängt sich die Vermutung auf, daß der Mörder bereits 1984 eine 60jährige Frau bestialisch getötet hat.

Die Kaufrau Irma Busch war am 25. September 1984 in einem Waldstück nur 20 Kilometer von dem jetzigen Leichenfundorten entdeckt worden. Auch diese Frau war

mißbraucht und schwer mißhandelt worden. An der Leiche fehlten ebenfalls beide Brüste. Auch Irma Busch war getötet worden, wie fünf Jahre später Ingrid Warmbier - allerdings an den Händen, nicht den Füßen. Und: Als sie gefunden wurde, war ihre Leiche mit Reisig bedeckt - genau wie bei den beiden Doppelmorden, die die Kripo jetzt in Atem halten.

Nicht ausgeschlossen ist auch, daß dem Gohrde-Mörder in jüngster Zeit noch mehr Menschen zum Opfer gefallen sind, deren Leichen

nur bisher noch nicht entdeckt wurden. Die Polizei soll vor kurzem einen Personenwagen in der Gohrde abgeschleppt haben, der tagelang herrenlos im Wald gestanden hatte.

Im Bereich der Kriminalinspektion Lüneburg sind 48 Personen vermißt gemeldet. Vermißt oder tot - gehören die Insassen jenes Wagens dazu? Die Beamten der Sonderkommission überprüfen jeden einzelnen Fall. Werden sie noch eine, noch mehr Spurenen finden, die in die Gohrde führen, zu weiteren Opfern des irren Mörders? W.I.